

# Galerie berühmter Zeitgenossen : Fourton

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Galerie berühmter Zeitgenossen.

### Fourtoun

hat durch sein öffentliches Leben bewiesen, daß auch die beste Erziehung es nicht vermag, Holzäpfelbäume so zu veredeln, daß sie Pfirsichfrüchte tragen.

Als französischer Minister des Innern treibt er seine despotische Willkür bis zum Äußersten. Mit Mac-Mahon und Decazes bildet er das berühmte Siebengestirn der moralischen Ordnung und kennzeichnet seine Aufgabe schon durch seinen ominösen Namen, denn Fourtoun, lateinisch für tu, heißt zu deutsch: „Du Schelm!“

Eine schwächliche, hektische Figur, ist er ein Riese mißbeliebige republikanische Präfecten zu schieben und seine Kreaturen an deren Stellen zu erheben.

Seit frühester Jugend der Wissenschaft ergeben, hat er alles studirt, selbst seinen Wig; mit eifernem Fleiße sucht er die Republikaner lahm zu legen. Gesezbuch und Cöde Napoléon sind seine Bibel und die Bibel ist sein Gesezbuch.

Als Journalist ahnte man in ihm den gewandten Redner und auf der Rednerbühne erkannte man, daß er ein fertiger Schriftsteller sei.

Was er für Frankreich gethan und noch thut, ist gar nicht zu berechnen; denn das stete Ziel seines thatenreichen Strebens ist der moralisch geordnete, vollkommene, ultramontan-kerikale, monarchisch-imperialistische Staat, dann — großer Grundbesitz und recht viel Kapital.

Das Liebenswürdige an ihm ist — seine Tochter.

### Pauvre France.

Im Feld kein Held;  
Als Krieger Nicht-Sieger;  
In der Politik Polizist —  
Da habt ihr was Mac-Mahon ist.

## Die eidgenössische Positionsartillerie und das Relaisgeschütz.

Es ist bekannt, daß die eidgenössische Armee außer 40 glatten 16 cm. Kanonen und einigen Mörsern, die zum Stampfen von Insektenpulver verwendet werden können, kein Positionsartillerie-Material besitzt. Daß das eidgenössische Militärdepartement in dieser an und für sich wichtigen Frage mit gewohnter Ueberlegung zu Werke gegangen, dafür darf man ihm dankbar sein. Denn soeben wird folgende positionsartillerieumwälzende Erfindung gemacht:

### Das Relaisgeschütz

Eine Kanone, großen Kalibers, schießt einen Zylinder, der gezogen und wieder mit einem Zylinder entsprechend kleineren Kalibers geladen ist. Der zweite Zylinder beherbergt einen dritten und so fort. Diese Zylinder sind so eingerichtet, daß sich mittelst des eidgenössischen Perkussionszünders beim Aufschlag eine Pulverladung entzündet, bestimmt den innern Zylinder auf eine zweite ähnliche Distanz fortzuschleudern. Durch diese Erfindung wird eine kleine Dynamitpatrone auf dem Bodenstück des ersten Zylinders explodiren und denselben in zirka 240 Sprengstücke zerschmettern und so als Sprenggranate wirken lassen. Es liegt auf der Hand, daß durch diese Erfindung die Tragweite der neuen Artillerie in's Aschgraue gesteigert werden kann und es sollte uns nicht wundern, wenn man nächstens Schießversuche vom Uetliberg nach dem Gurten bei Bern in Szene setzen würde.

### Vom Kriegsschauplatz.

Russischer Bericht und türkische Betrachtung.

Der Zustand der türkischen Armee ist keineswegs ein glänzender! — Anderswo auch nicht!

Dieselbe ist schlecht bewaffnet! — Wie andere auch.

Hat keine Aerzte! — Wer hat mehr?

Wenig Mannschaft! — Noch weniger Mutti.

Marichit schlecht! — Nur die Russen laufen besser.

## Alexander an Wilhelm.

(Aus unserer diplomatischen Kourier-Tasche.)

O Wilhelm, lieber Onkel mein,  
Kannst mir recht zu gefallen sein!  
Habe so viel für Dich gethan,  
Nimm Du Dich heute meiner an.

Nie war so ein herziger Schwerenöthner,  
Wie dieser Dein Gott, der Massentöbter;  
So wundervoll handlich, so äußerst bequem —  
Man nimmt ihn, man läßt ihn, je nach dem!

Und zum Kaiser gar — es war 'ne Pracht! —  
Hat Dich derelbige Gott gemacht;  
Durch den Mund der Fürsten sprach er  
laut,  
Seit Bileam hat man so was nicht geschaut.

D'rum, Wilhelm, lieber Onkel mein,  
Wolle Deinen Gott mir leih'n;  
Wenn ich die Türken abgethan,  
Sollst ihn — beim Säbel! wieder han.

O Wilhelm, lieber Onkel mein,  
Wolle Deinen Gott mir leih'n,  
Deinen Oberleibgott, den Schlachtengott,  
Hast ihn jetzt ja selbst nicht noth.

Mit Freud und Leid noch dent' ich d'ran,  
Wie Du ihn verwendest bei Sedan;  
Die „Wendung“ von damals und die  
„Zügung“  
Sind mir stets eine wahre Vergnügung.

Den Kulturkampf, lieber Onkel mein,  
Den besorgt der Bismarck schon allein,  
Und reicht dieser edle Deutsche nicht,  
So hast Du Dein Oberkepergericht.

Nachschreit.  
Um Oestreich, Onkelchen, sei nicht bange,  
Das dauert nicht mehr allzulange;  
Der schöne Andrassy, — nein der ist  
geschcheid!  
Onkel, was meinst? Ich dent' 's ist Zeit.

## Feuilleton.

### Wanderbriefe.

Schluß.

„Bern! — aussteigen!“ — Wie jämmerlich ist das Gelübde zu Schanden geworden, das ich vor grauen Jahren gethan, niemals nach Bern zu eisenbahneln, bevor ich dort als Ständerath oder wenigstens als Nationalrath aussteigen könnte. Die grauen Jahre sind weg, aber die grauen Haare sind da, und der Nationalrath — is nich. — Die bombensichere Bahnhofsalle macht jedes Schweizerkind so „sicherheitsgefühlvoll“, so „bärenheimelig“ und man betritt die Stadt so ernst und vornehm, so „patrizierlich“ gestimmt. Was von Grund aus vaterländisch und urgeschichtlich sein möchte, logirt natürlich im „Wilben Mann“. Wilbe Männer haben ursprünglich unser Vaterland entdeckt und bedeckt, und sie sind noch nicht einmal ausgestorben.

Läßt uns spazieren mit gepigigten Ohren in Gedanken verloren!

Bekanntlich ist (bitte, bildlich gemeint) der Bernerpapst im Bärengraben, der gesehen sein will und muß. Die Kerle sind recht munter, aufmerksam und freundlich; aber es sei doch besser, sagt man, wenn man sie von „Oben herab“ behandle, statt „unten“ Audienz zu wünschen. Letzteres sei übrigens noch Niemandem eingefallen, als einem Engländer und einer Kuh. Epizige Hörner stößten auch dem Bären gebührenden Respekt ein, aber der englische Regenschirm wurde etwas zu spät aufgespannt. — Im Fußgängerfäßig der großen Eisenbahnbrücke zottelten wir gemüthlich einher, als „überoben“ ein Donnergepöller unsern armen Schädel zu zermalmen drohte, wie Millionen

Papstflüche, schwer wie der „Mönch“ und brausend wie der Gießbach. Ueber die Diele zog das wilde Heer der Eisenbahn. Ein herablassender (bereits herabgekommener) fremder Spaziergänger versicherte uns, daß ihm die N.O.B. seit Monaten gerade so in seinem armen Kopse herumurre; er wisse nicht, soll er sich im Bärengraben heilen lassen, oder von der Münsterterrasse fliegen; ein gewisser Student Weinzäpfli sei bei solchem Sprunge ganz ohne Schaden davon gekommen, was ihm eben auch die Hauptsache wäre. Ganz bei Trost schien mir der Mann nicht zu sein. Vor dem „Kindlifresser“ stund er wie freßflehnd mit weit aufgerissenen Augen still und murmelte: Der große Direktor! das große Maul; die kleinen Aktionärchen werden gefressen; bin auch mit im Saß! u. s. w. — Um auch etwas zu wissen von den Berner Katafomben, saßen wir im Kornhauskeller, fühlten uns als Götter der Unterwelt bald als viel zu gut für obere Gegenden und schwappelten von da an bremsenartig von einer Ecke in die andere, überall Honig der Wissenschaft nippend, an den Kellern der Gegenwart ledend. Auf der Sternwarte soll nächstens der studehende Fix- und Fixstern „Wuilleret“ als Direktor funktionieren, auf Sterne „warte“ er längst selber, die natürlich nach Orden schmecken sollen. — Wie fleißig kräht der Hahn am Zeitglockenthurm, hat's aber nöthig; es tagt ja wie wüthig und eine Morgenröthe verjagt die Zukunft der andern ganz im Takt des alten Bernermarsches. — Die Münsterkirche wird immer älter und ehrwürdiger und trägt noch ihren alten Spruch: „Nach's nach!“ und der eberne Berchtold von Zähringen mahnt: seib zäh' und ringet. Und nun geht's in's Bundeshaus zu lebendigen Ehr- und Achtungswürdigkeiten, zu zähen Ringern verschiedener Sorten. Sie behandeln jußt die neuen Tele-